

Einführung

Die in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau befindliche Sammlung Autographa der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin (PSB) wurde über vier Jahrhunderte bis in die ersten Jahre des Zweiten Weltkriegs kontinuierlich aufgebaut.¹ Als sie mit anderen wertvollen Bibliotheksgütern zum Schutz vor Bombardements nach Niederschlesien ausgelagert wurde, umfasste sie annähernd 220.000 Handschriften, Dokumente und Drucke, deren kulturhistorische Bedeutung kaum zu überschätzen ist. Sie setzt sich aus unzähligen Manuskripten und Lebenszeugnissen deutscher und europäischer Persönlichkeiten wie Martin Luther, Johann Gottfried Herder, George Byron, Napoleon Bonaparte, Johann Wolfgang von Goethe, Sarah Austin, Georg Friedrich Wilhelm Hegel oder Rainer Maria Rilke zusammen. In Briefen, Gedichten, Notizen, Entwürfen, Erinnerungsstücken, Porträts und Drucken wird hier Leben und Wirken von ca. 17.000 Forscher:innen, Philosoph:innen, Schriftsteller:innen, Dichter:innen, Monarch:innen und anderen prominenten Persönlichkeiten aus den letzten fünf Jahrhunderten vorwiegend europäischer Geschichte dokumentiert.² Trotz ihres Umfangs und ihrer Vielfältigkeit ist die Sammlung Autographa in großen Teilen auch nach über acht Jahrzehnten seit dem Ende des letzten Weltkrieges weitgehend unerschlossen. Dies hängt im hohen Maße mit der Geschichte dieses aus Berlin ausgelagerten Bestands zusammen,³ der erst ab den 1980er Jahren für die Forschung zugänglich gemacht wurde. Dieser Öffnung folgten auch erste Kooperationsverein-

1 Vgl. Hans Lülfig, *Die Handschriftenabteilung. Von der Gründung der Kurfürstlichen Bibliothek bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*, in: *Deutsche Staatsbibliothek 1661–1961*, Bd. 1, hg. von Horst Kunze u. a., Leipzig 1961, 319–380.

2 Vgl. die alphabetische Namensliste in: *Die Sammlung Autographa der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin. Autographenkatalog auf CD-ROM*, bearb. von Helga Döhn, Wiesbaden 2005, 55–282.

3 Vgl. dazu u. a. Gudrun Voigt, *Die kriegsbedingte Auslagerung von Beständen der Preußischen Staatsbibliothek und ihre Rückführung. Eine historische Skizze auf der Grundlage von Archivmaterialien*, Hannover 1995 (=Kleine historische Reihe der Zeitschrift Laurentius 8); Werner Schochow, *Die Preußische Staatsbibliothek und Polen seit dem Zweiten Weltkrieg. Eine Bücherreise ohne Wiederkehr?*, in: Antonius Jammers (Hg.), *Die Beziehungen der Berliner Staatsbibliothek nach Polen. Reflexionen zur Zeit- und Bestandsgeschichte*, Wiesbaden 1997, 110–139.

barungen zwischen der Jagiellonen- und der Staatsbibliothek zu Berlin⁴ und umfassende Erfassungs- und Editionsarbeiten.⁵ Eine Vielzahl von Kooperationsprojekten, Editionen und Ausstellungen kam nach der politischen Wende 1989, vor allem aber im Zusammenhang mit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union 2004, zustande. Heute stellen die handschriftlichen Bestände, die in der Jagiellonen-Bibliothek aufbewahrt werden, einen Mittelpunkt von zahlreichen internationalen Forschungs- und Erschließungsprojekten dar, mit denen auch eine ansehnliche Reihe von Publikationen verbunden ist.⁶

Was die Sammlung Autographa selbst angeht, so erstellte die Berliner Bibliothekarin Helga Döhn (1939–2006) seit 1995 einen Katalog,⁷ der 2005 in Form einer CD und eines begleitenden Kommentarbands veröffentlicht wurde. Dieses Verzeichnis basierte hauptsächlich auf den alten, von Ludwig Stern 1899 angelegten handschriftlichen Verzeichnissen⁸ und den ehemaligen Zettelkatalogen der Berliner Staatsbibliothek. Mit seinen über zweitausend Seiten, auf denen sich Döhn auf allgemeine Angaben zu Bestandsbildner:innen, Anzahl der einschlägigen Handschriften und Nennung von Korrespondenzpartner:innen beschränkte,⁹ bot der Katalog erstmals einem breiteren

- 4 Vgl. hierzu Antonius Jammers, *Die Zusammenarbeit der Staatsbibliothek zu Berlin mit polnischen Bibliotheken*, in: Ders. (Hg.), *Die Beziehungen der Berliner Staatsbibliothek nach Polen. Reflexionen zur Zeit- und Bestandsgeschichte*, Wiesbaden 1997 (=Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz 5), 10–23; Friedhilde Krause, *Aktivitäten der Deutschen Staatsbibliothek zur Rückführung von Beständen aus Polen*, in: Antonius Jammers (Hg.), *Die Beziehungen der Berliner Staatsbibliothek nach Polen. Reflexionen zur Zeit- und Bestandsgeschichte*, Wiesbaden 1997 (=Beiträge aus der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz 5), 159–179.
- 5 S. z. B. Barbara Hahn, *„Antworten Sie mir!“ Rahel Levin Varnhagens Briefwechsel*, Basel 1990; Heinrich von Kleist, *Sämtliche Werke*. Berliner-Brandenburger Ausgabe, hg. von Roland Reuß / Peter Staengle, Basel / Frankfurt am Main 1988–2010 (Briefe in den Bänden IV/1–IV/3).
- 6 Einen ausführlichen Überblick über die bis 2018 realisierten Projekte liefert der Band: Monika Jaglarz / Katarzyna Jaśtał (Hg.), *Bestände der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin in der Jagiellonen-Bibliothek. Forschungsstand und -perspektiven*, Berlin u. a. 2018. An der Jagiellonen-Universität realisiert wurden u. a. folgende Projekte: 2008–2011 „Fibula“ – ein von Piotr Tylus geleitetes interdisziplinäres Vorhaben zur Erforschung romanischer Handschriften aus den Beständen der PSB in der Jagiellonen-Bibliothek (vgl. <https://romansos.github.io/fibula/info.filg.uj.edu.pl/fibula/pl.html> [20.02.2026]); „Nachlass und Gedächtnis“ – ein vom Nationalen Forschungszentrum (NCN) finanziertes Projekt von 2015–2021 zur Erfassung und Edition der Handschriften Rosa Maria Assings aus der Sammlung Varnhagen, geleitet von Paweł Zarychta (vgl. https://projekty.ncn.gov.pl/index.php?projekt_id=278239 [20.02.2026]); „Schriftstellerinnen aus der Sammlung Varnhagen. Briefe – Werke – Relationen“, ein von dem NCN und der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt unter der Leitung von Jadwiga Kita-Huber und Jörg Paulus von 2020–2024 (vgl. <https://schriftstellerinnen-varnhagen.eu/> [20.02.2026]).
- 7 *Die Sammlung Autographa der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin. Autographenkatalog auf CD-ROM*, bearb. von Helga Döhn, Wiesbaden 2005.
- 8 Staatsbibliothek zu Berlin (SBB), *Die Autographa der Königlichen Bibliothek zu Berlin*, Handschrift, Sign. Ms. Cat A 477; Faksimile auch im Leseraum der Jagiellonen-Bibliothek.
- 9 Zum Aufbau und zur Systematik des Verzeichnisses vgl. Helga Döhn, *Einleitung*, in: *Die Sammlung Autographa der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin. Autographenkatalog auf CD-ROM*, bearb. von ders., Wiesbaden 2005, 26–32.

Publikum eine systematische Orientierung in den Inhalten der Sammlung Autographa und erlaubte es zugleich, eine allgemeine Vorstellung von deren Ausmaß und kulturhistorischen Relevanz zu gewinnen. In ihren den Katalog einleitenden Ausführungen verwies Helga Döhn dabei ausdrücklich auf die Einschränkungen dieser Arbeit sowie auf die Notwendigkeit einer Neukatalogisierung der Sammlung, welche anhand der Autopsie aller Objekte durchgeführt werden soll.¹⁰ Dieses Desiderat blieb in den letzten zwei Jahrzehnten unerfüllt. Seine Aktualität kam indessen immer stärker mit der sich vollziehenden digitalen Wende im Umgang mit Archiv- und Bibliotheksressourcen zur Geltung. Um diesem akuten Nachholbedarf gerecht zu werden, wurde 2022 an der Jagiellonen-Universität Krakau das Exzellenzprojekt „European Heritage in the Jagiellonian Library. Digital Authoring of the Berlin Collections. Core Facility (DiHeLib)“ initiiert.

Katalog der Humboldtiana im Rahmen des Projekts DiHeLib

Dieses zunächst von Prof. Dr. Roman Sosnowski und seit April 2023 von Univ.-Prof. Dr. Jadwiga Kita-Huber geleitete Projekt hat einen interdisziplinären Charakter und wurde im Strategischen Programm des polnischen Ministeriums für Forschung und Hochschulwesen „Exzellenzinitiative – Forschungsuniversität“ verankert.¹¹ Es konzentriert sich auf Schaffung eines modernen Forschungsambientes und Ausbau der dafür erforderlichen Infrastruktur. Realisiert wird es von drei Einrichtungen der Jagiellonen-Universität: der Philologischen Fakultät, der Jagiellonen-Bibliothek sowie der Fakultät für Physik, Astronomie und Angewandte Informatik. Die erste Projektphase läuft 2026 aus.¹² Im Mittelpunkt der Arbeiten, die in der genannten Periode durch ein speziell dafür gebildetes, interdisziplinäres Team von Forscher:innen durchgeführt wurden, stand von Anbeginn die Sammlung Autographa. Von der Projektleitung wurden dabei u. a. folgende Ziele festgelegt: umfassende Erschließung, Katalogisierung und Sicherung dieses wertvollen europäischen Erbes sowie dessen Digitalisierung und Bereitstellung für einen breiten Kreis von interessierten Nutzer:innen in Form der eigens

¹⁰ Vgl. Döhn, *Einleitung* (wie Anm. 9), 21.

¹¹ Mehr dazu vgl. *Inicjatywa doskonałości – uczelnia badawcza*, online: <https://www.gov.pl/web/nauka/program-inicjatywa-doskonalości-uczelnia-badawcza> [20.01.2026].

¹² Eine ausführliche Beschreibung der Projektziele, dessen Struktur und personeller Zusammensetzung findet sich in dem zweisprachigen Bericht von Jadwiga Kita-Huber, Anna Żymelka-Pietrzak und Katarzyna Szarszewska, *European Heritage in the Jagiellonian Library: Digital Authoring of the Berlin Collections (DiHeLib): raport z dwóch lat działalności Projektu Flagowego UJ. European Heritage in the Jagiellonian Library: Digital Authoring of the Berlin Collections (DiHeLib): biennial report of the Flagship Project at the Jagiellonian University*, Kraków 2025, 7–63; die bisherigen Aktivitäten werden ebd., 65–109 sowie 137–144, zusammengefasst.

dafür entwickelten digitalen Infrastruktur ‚Arcarium‘.¹³ Demgemäß verlaufen alle Katalogisierungs-, Konservierungs- und Digitalisierungsarbeiten zeitgleich und werden systematisch nach der alphabetischen Reihenfolge der Signaturen bzw. der Namen von Bestandsbildnern, also von A bis Z, durchgeführt. Eine Ausnahme stellen die Konvolute mit den nachgelassenen Handschriften und Dokumenten im Zusammenhang mit Alexander, Wilhelm und Caroline von Humboldt dar. Der Grund liegt im Umfang sowie der besonderen Stellung dieses Bestands innerhalb der Sammlung Autographa.

Die sich um die Familie Humboldt gruppierenden Manuskripte wurden gleich mit dem Anlauf der ersten Phase des DiHeLib-Projekts als Gegenstand für die Arbeiten des hier zeichnenden Herausgeberteams bestimmt.¹⁴ Als dessen Aufgabe wurde festgelegt, alle aus der Sammlung Autographa stammenden Humboldtiana zu identifizieren, zu erfassen, zu ordnen und nach Bedarf für Konservierungsarbeiten zu bestimmen. Anschließend sollen sie nach einem im Rahmen des Projekts entwickelten und den archivalischen Standards entsprechenden Beschreibungs- und Verzeichnungsschema¹⁵ katalogisiert werden. Von Anfang an war es das Ziel, zu jedem verzeichneten Objekt aussagekräftige Metadaten zu liefern, die für den hier vorliegenden Band wie auch für die Identifizierung und Beschreibung von hochauflösenden Digitalisaten im EDV-System ‚Arcarium‘ gleichwertig verwendbar wären. Diese innovative digitale Umgebung und der hier vorliegende Katalog sollen die anschließende weitere Erforschung der für die Geschichte der Kultur und Wissenschaft so unschätzbaren Humboldtiana wesentlich erleichtern. Dieser Band versteht sich vor diesem Hintergrund als ein Pilotprojekt, dem weitere folgen sollen. Ziel soll es bleiben, die ganze Sammlung Autographa nach denselben Prinzipien und Standards neu zu katalogisieren, zu digitalisieren und Forschenden sowie Interessierten – unabhängig von ihrem Aufenthaltsort – zur Verfügung zu stellen. Die Veröffentlichung des hier vorliegenden Katalogs stellt einen Beitrag zur Umsetzung einer so verstandenen Zielsetzung dar.

13 Nähere Informationen zum Arcarium-System, vgl. die DiHeLib-Website: https://dihelib.id.uj.edu.pl/en_GB/arcarium [25.01.2026].

14 Vgl. Paweł Zarychta und Iwona Piechnik, *Manuscripts and other documents by Alexander, Wilhelm and Caroline von Humboldt in the Autographa Collection in the Jagiellonian Library, Cracow: conceptual framework and challenges for the planned catalog*, in: „Polish Libraries“ 13 (2025), 62–77 (https://polishlibraries.bn.org.pl/upload/pdf/34698_PL13_pawe%C5%82-zarychta-iwona-piechnik-humboldts-estate-p-62-77.pdf [10.02.2026]).

15 Das Schema stützt sich grundsätzlich auf den Vorschlag von Monika Jaglarz und Jadwiga Kita-Huber, *Re-cataloguing the Varnhagen Collection: a Proposal of a New Description Scheme and its Application to the Selected Material*, „Polish Libraries“ 10 (2022), 135–161.

Die Humboldtiana in Krakau und in der Sammlung Autographa

Die hinterlassenen Handschriften und sonstige Dokumente, die sich um die beiden Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt sowie die Ehefrau des letztgenannten Caroline gruppieren, sind sehr umfangreich überliefert. Das kann ohne Weiteres als eine glückliche Fügung vor dem Hintergrund der europäischen Geschichte der letzten 150 Jahre betrachtet werden. Ein Charakteristikum dieses Nachlasses im weiten Sinne des Wortes bleibt jedoch dessen Zerstreung über mehrere Archive, Bibliotheken und Sammlungen in der ganzen Welt.¹⁶ Die umfangreichsten Teile der Humboldtiana bleiben dabei hauptsächlich zwischen Polen und Deutschland aufgeteilt. In den letzten Jahrzehnten wurde eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht, die jeweilige Teile des monumentalen Nachlasses der beiden gelehrten Brüder systematisch zu beschreiben und zu erfassen suchen. So gab etwa 1980 Philip Mattson ein zweibändiges *Verzeichnis des Briefwechsels Wilhelm von Humboldts* heraus,¹⁷ in dem auch 142 von 170 in der Sammlung Autographa überlieferten Briefen des Forschers erfasst wurden. 1993 publizierte Kurt Mueller-Vollmer wiederum ein umfangreiches *Gesamtverzeichnis des Nachlasses Wilhelm von Humboldts*, in dem detailliert beschrieben wird, was von den Dokumenten des Sprachforschers erhalten ist und wo es zugänglich gemacht wird. Diesem Verzeichnis folgte die von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften großangelegte Edition von Humboldts Schriften zur Sprachwissenschaft, die u. a. auf dem in der Krakauer Jagiellonen-Bibliothek überlieferten Handschriftenkonvolut der ‚Collectanea Linguistica‘ basiert. Bis dato wurden zehn Bände in sechs Abteilungen u. a. von Bernhard Hurch, Volker Heeschen, Kurt Mueller-Vollmer, Frans Plank, Manfred Ringmacher, Ute Tintemann, Jürgen Trabant, Micaela Verlato, Gordon Whittaker und Frank Zimmer herausgegeben.¹⁸ Zwischen 2004 und 2018 wurde parallel die sprachwissenschaftliche Korrespondenz, ca. 900 Briefe von und an Wilhelm von Humboldt, in digitaler Form veröffentlicht und wissenschaftlich kommentiert. In diesem von Jürgen Trabant geleiteten Projekt wurden erstmals auch Briefe nach den Handschriften Wilhelm von Humboldts aus der in Krakau befindlichen Sammlung Autographa nach modernen, in der digitalen Philologie üblichen Standards ediert.¹⁹

16 Vgl. z. B. Jürgen Trabant, Frank Zimmer, Ute Tintemann, *Verzeichnis der Orte und besitzenden Bibliotheken der Handschriften, Wilhelm von Humboldt*, <https://wvh-briefe.bbaw.de/Bibliotheken> [10.02.2026].

17 Philip Mattson, *Verzeichnis des Briefwechsels Wilhelm von Humboldts*, 2 Bde., Heidelberg 1980.

18 Vgl. die Übersicht der Bände, <https://brill.com/display/serial/HSS17?contents=toc-135650> sowie die Projektwebsite <https://www.bbaw.de/forschung/wilhelm-von-humboldt-schriften-zur-sprachwissenschaft/projektdarstellung> [05.02.2026]. Näheres zu Wilhelm von Humboldts Nachlass und dessen Editionsgeschichte vgl. Cord-Friedrich Berghahn, *Werk- und Briefausgaben*, in: Ders., *Wilhelm von Humboldt-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Berlin 2023, 34–41.

19 Vgl. Übersicht über die Korrespondenz, *Wilhelm von Humboldt, Online-Edition der Sprachwissenschaftlichen Korrespondenz*, hg. von Jürgen Trabant, Frank Zimmer und Ute Tintemann, Berlin 2023, <https://wvh-briefe.bbaw.de/Briefe> [05.02.2026].

Was die zwischen Berlin und Krakau aufgeteilte handschriftliche Hinterlassenschaft Alexander von Humboldts angeht, so wurde deren Geschichte in den letzten Jahren u. a. von Dominik Erdmann und Jutta Weber anschaulich rekonstruiert und zusammengefasst. In ihren einschlägigen Beiträgen konzentrieren sich die beiden Forschenden dabei vordergründig auf die in der Staatsbibliothek zu Berlin liegenden ‚Kollektaneen zum Kosmos‘ sowie Handschriften aus dem in der Jagiellonen-Bibliothek verwahrten sogenannten ‚Nachlass Alexander von Humboldt‘. Der gesamte Umfang dieser beiden bedeutenden Bestände wird auf ca. 33.000 Blätter geschätzt, wobei annähernd zwei Drittel davon in Berlin und ein Drittel in Krakau aufbewahrt werden.²⁰ Der Krakauer Teil des ‚Nachlasses Humboldt‘ wurde 2019 von Dominik Erdmann und Monika Jaglarz erschlossen und anschließend in einem umfangreichen Katalog dieses Bestandes verzeichnet und beschrieben.²¹ Anhand der Autopsie lieferten die beiden Bearbeitenden auf über 600 Seiten erstmals informative Einträge mit einschlägigen Metadaten und kurzen Kommentaren zu jedem einzelnen Objekt aus diesem Bestand. An der Erschließungsmethode und dem Aufbau der Arbeit von Erdmann und Jaglarz orientiert sich ausdrücklich auch der vorliegende Katalog.

Wilhelm von Humboldts ‚Collectanea Linguistica‘ und der sog. ‚Nachlass Alexander von Humboldt‘ sind die umfangreichsten, geschlossenen Konvolute von Handschriften und Dokumenten, die sich um diese beiden berühmten deutschen Gelehrten gruppieren und in Krakau aufbewahrt werden. Weitere, nicht mehr so umfangreiche Konvolute mit den handschriftlichen Lebenszeugnissen Alexander von Humboldts, dessen Bruder Wilhelm und der Ehefrau des letzteren Caroline liegen in der Jagiellonen-Bibliothek als Teil der Sammlung Karl August Varnhagen von Ense vor. Laut Ludwig Sterns Katalog von 1911 befinden sich im Kasten 89 dieser Sammlung ca. 70 Briefe Wilhelm von Humboldts u. a. an Henriette Herz, Rahel Levin Varnhagen, Karl August Varnhagen von Ense und Hermann von Pückler-Muskau. Im Kasten 91 werden ca. 57 Briefe Caroline von Humboldts an das Ehepaar Varnhagen überliefert. Die Handschriften und sonstige Dokumente im Zusammenhang mit Alexander von Humboldt machen wiederum den Inhalt des Kastens 90 und größtenteils des Kastens 91 aus. Es finden sich darunter ca. 185 Briefe an das Ehepaar Varnhagen sowie Brie-

20 Vgl. Jutta Weber und Dominik Erdmann, *Alexander von Humboldts Amerikanische Reisetagebücher. Am Anfang neuer Ideen – ein Projekt und seine Folgen*, in: Monika Jaglarz und Katarzyna Jaśtal (Hg.), *Bestände der ehemaligen Preussischen Staatsbibliothek zu Berlin in der Jagiellonen-Bibliothek. Forschungsstand und -perspektiven*, Berlin u. a. 2018, 222–223; sowie Dies., *Nachlassgeschichten – Bemerkungen zu Humboldts nachgelassenen Papieren in der Berliner Staatsbibliothek und der Biblioteka Jagiellońska Krakau*, in: „HiN Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien“, Bd. 16, Nr. 31 (2015), 60–79; Dominik Erdmann, *Der Nachlass*, in: Ottmar Ette (Hg.), *Alexander von Humboldt-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart 2018, 99–104.

21 *Der Nachlass Alexander von Humboldt in der Jagiellonen-Bibliothek*, bearb. von Dominik Erdmann und hg. von Monika Jaglarz, Kraków 2019.

fe an Hermann von Pückler-Muskau, Helmine von Chèzy u. a.²² Teile dieses Nachlassteiles wurden von Ludmilla Assing kurz nach Varnhagens und Humboldts Tod herausgegeben.²³

Wesentlich größer ist dafür der Umfang der Humboldtiana, die in der Sammlung Autographa vorliegen und die Gegenstand der Erschließung und Beschreibung des hier vorliegenden Katalogs sind. Unter insgesamt sechs Signatureinheiten ‚SA, Humboldt, Alexander 1–4‘; ‚SA, Humboldt, Karoline von‘²⁴ sowie ‚SA, Humboldt, Wilhelm von‘²⁵ die nachstehend näher charakterisiert werden, liegen ca. 970 Briefe Alexander von Humboldts, 170 Briefe Wilhelm von Humboldts und 8 Briefe Caroline von Humboldts, geb. Dacheröden vor. Darüber hinaus befinden sich hier Briefe an die genannten Bestandsbildner, Dokumente, Entwürfe, Zeichnungen, Fragmente von Werken, Drucke und sonstige Miszellen, die mit den Humboldts in Zusammenhang stehen oder durch ihre Hände gegangen sind. Sie werden entsprechend unter den oben genannten Signaturen oder im nachkommend beschriebenen Anhang verzeichnet.

Dieser Humboldtiana-Bestand bildet keine geschlossene Einheit, sondern entstand ähnlich wie die ganze Sammlung Autographa²⁶ kontinuierlich durch den Erwerb von Nachlässen und einzelnen Handschriften, die Auflösung von größeren Sammlungen und durch Schenkungen. 1864 wurde z. B. die umfangreiche Sammlung des Generalleutnants, Diplomaten und kurzzeitigen Außenministers Joseph Maria von Radowitz (1797–1853) erworben, die Handschriften von annähernd 5.500 Personen enthielt – darunter zahlreiche Humboldtiana. Gemäß der damals gängigen Praxis wurden diese Dokumente von den Archivaren der PSB aus dem ursprünglichen Bestand herausgenommen, mit einem Provenienzstempel versehen und den jeweiligen Bestandsbildnern in der alphabetischen Reihenfolge zugeordnet. Im vorliegenden Katalog werden

22 Vgl. Ludwig Stern, *Die Varnhagen von Ense'sche Sammlung in der Königlichen Bibliothek zu Berlin*, Berlin 1911, 364–365. Die Neukatalogisierung der Sammlung Varnhagen bleibt seit längerem ein Desiderat, vgl. u. a. Jutta Weber, *Die Sammlung Varnhagen*, in: Jana Kittelmann (Hg.), *Briefnetzwerke um Hermann von Pückler-Muskau*, Dresden 2015, 185–196; Paweł Zarychta, *Zum Nachlass Rosa Maria und David Assings in Krakau oder: Warum die Sammlung Varnhagen neukatalogisiert werden sollte*, in: „Internationales Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft“ Nr. 28/29 (2016/2017), 31–50; Jaglarz, Kita-Huber, *Re-cataloguing* (wie Anm. 15), 135–161.

23 *Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858 nebst Auszügen aus Varnhagen's Tagebüchern, und Briefen von Varnhagen und Andern an Humboldt*, hg. von Ludmilla Assing, Leipzig 1860.

24 Bei der Wiedergabe der Signatur folgen wir der von der Bestandsbildnerin selbst verwendeten Schreibweise ‚Karoline von Humboldt‘, die auch der historischen Umschrift der Mappe in der Sammlung Autographa entspricht. In allen übrigen Fällen wird die standardisierte Namensform ‚Caroline von Humboldt‘ gemäß der Gemeinsamen Normdatei (GND) verwendet.

25 Für Arbeitszwecke wurde in der Jagiellonen-Bibliothek eine Nummerierung von Kästen verwendet, in denen die jeweiligen Materialien gelagert wurden. So befand sich die Hinterlassenschaft Alexander von Humboldts in vier Kästen mit den internen Nummern von 86/1 bis 86/4, während die Dokumente im Zusammenhang mit Wilhelm von Humboldt und dessen Ehefrau Caroline im Kasten 87 gelagert wurden. Diese Nummern werden hier nicht weiter verwendet.

26 Zur Entstehungsgeschichte der Sammlung Autographa vgl. Döhn, *Einleitung* (wie Anm. 9), 11–15.

diese Dokumente entsprechend mit dem Provenienzvermerk ‚Radowitz‘ und der einschlägigen Nummer aus dem historischen Verzeichnis dieser Sammlung versehen.²⁷ Ähnlich wurde beim Erwerb oder der Übernahme von anderen Nachlässen verfahren, so etwa dem von Rudolf Köpke (1813–1871) oder Gustav Friedrich Konstantin Parthey (1798–1872). Die Geschichte der einzelnen Teilbestände müsste bei deren jeweiligen kritisch-historischen Edition genau rekonstruiert werden.

Nähere Rückschlüsse auf die Provenienz der Handschriften in der Sammlung Autographa lassen sich vorerst aus den mittlerweile digitalisierten Akzessionsjournalen der Handschriftenabteilung ziehen.²⁸ In ihnen sind, nach Jahren gegliedert und fortlaufend nummeriert, die Erwerbungen der PSB aufgelistet. Mit dem Eintrag ins Akzessionsjournal übergangen die Handschriften in den Besitz der Bibliothek. Sie geben zudem Aufschlüsse zumindest über die letzten Vorbesitzer und die Sammlungen oder Nachlässe, aus denen die Handschriften stammen. Die Einträge gliedern sich unter dem jeweiligen Jahr in die Spalten: Fortlaufende Nummerierung – Datum des Eintrags ins Akzessionsjournal – Titel bzw. Kurzbeschreibung der Handschrift – Einlieferer (Vorbesitzer) – Preis – Sammlung der Handschriftenabteilung, in der sie einsortiert wurden. Die Akzessionsnummer setzt sich jeweils aus dem Präfix acc.ms., der Jahreszahl des Erwerbs und der fortlaufenden Nummerierung aus dem Journal zusammen, beispielsweise: acc.ms. 1891.51. Diese Nummern wurden neben dem Stempel der Bibliothek, beim Eintrag ins Journal auch auf den Autographen vermerkt. Bei Ankäufen größerer Sammlungen sind die konkreten Einzelautographen noch durch eine nachgestellte Zahl identifiziert, beispielsweise acc.ms. 1921.106.1. Auf diese Weise sind die Einträge im Akzessionsjournal mit den Autographen verbunden, weshalb überhaupt Rückschlüsse von diesen auf deren unmittelbare Herkunft gezogen werden können. Sie sind eine wesentliche Quelle der Provenienzforschung und halten in dieser Hinsicht Überraschungen bereit.

Die Auswertung der Akzessionsnummern der Humboldt-Autographen in der Sammlung Autographa lässt folgende Erwerbungsarten unterscheiden:

1. Schenkungen. Zum Beispiel ein Brief von Humboldt an den Landschaftsmaler Albert Berg vom 21. Mai 1854. Dieser gelangte am 18. Oktober 1907 als Geschenk des Bibliothekars Dr. Johann Joachim in die Sammlung Autographa und wurde unter der Akzessionsnummer 1907.207 verzeichnet. Teils kamen solche Schenkungen auch durch Vermittlung Dritter zu Stande, etwa bei einem im Herbst 1823 in Paris geschriebenen Brief Humboldts an den Chemiker und Mineralogen Fer-

27 Vgl. Signaturenkonkordanz in diesem Band sowie *Verzeichniss der von dem verstorbenen Preussischen General-Lieutenant J. von Radowitz hinterlassenen Autographen-Sammlung*, 3 Teile, Berlin 1864.

28 Vgl. hierzu: Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Signaturen: Cat. access. libr. mss. 1828–1855; Cat. access. libr. mss. 1855–1863; Cat. access. libr. mss. 1863–1886; Cat. access. libr. mss. 1893–1901; Cat. access. libr. mss. 1902–1912; Cat. access. libr. mss. 1913–1929; Cat. access. libr. mss. 1930–1947, online: <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/suche?queryString=PPN1885264356> [05.02.2026].

dinand Reich. Er wurde der Königlichen Bibliothek 1911 von dem in Lichtentanne bei Zwickau ansässigen Apotheker Dr. Adolf Zickner geschenkt und unter der Akzessionsnummer 1911.179 verzeichnet. Dem Akzessionsjournal ist zu entnehmen, dass diese Schenkung durch die Vermittlung von Dr. Hans Daffis zu Stande kam, der seinerseits Bibliothekar an der Königlichen Universitätsbibliothek zu Berlin war.

2. Ankäufe von Einzelautographen und Teilnachlässen aus dem Besitz von Privatpersonen. Unter der Nummer acc.ms. 1916.184 sind im Akzessionsjournal 59 Briefe von Humboldt an seinen Kammerdiener Johann Seifert und dessen Frau Emilie Caroline Seifert verzeichnet. Die Briefe wurden der Bibliothek 1916 von der in Graz lebenden Marie Sobeck für 150 Mark verkauft. Wie Marie Sobeck in den Besitz der Humboldtiana aus dem Nachlass der Familie Seifert kam, ist unklar. Um 1916 muss sie aber Kontakt zum Kunstgeschichtler der Grazer Universität Hermann Eggers gehabt haben. Dieser hatte im Oktober desselben Jahres die Berliner Akademie der Wissenschaften auf die Existenz der Briefe aufmerksam gemacht. Die Akademie hatte offenbar kein Interesse, die Briefe zu erwerben, wies aber die Königliche Bibliothek auf deren Existenz hin, die sie schlussendlich erwarb.²⁹ Ein weiteres Beispiel für Ankäufe von Privatpersonen ist der unter der Nummer 1894.242 ins Journal eingetragene Brief Humboldts an den Ingenieur Premier-Lieutenant Friedrich Grund, der dessen physikalisch-geographischen Untersuchungen zum Inhalt hat. Der Brief stammt aus dem Besitz der Familie Grund in Bonn und wurde auf Wunsch von Wilhelm II. für die Bibliothek angekauft.
3. Ankäufe von Autographen aus Auktionen und Antiquariaten. Hier tritt die Bibliothek als aktiv sammelnde Institution in Erscheinung, um die seit 1834 gezielt unter der Signatur Sammlung Autographa abgelegte Autographensammlung namhafter Personen zu vermehren. Gekauft wurde bei nationalen und internationalen Auktionen und Antiquariaten beispielsweise bei J. & M. L. Tregaskis in London. Vor allem aber bei den in Berlin ansässigen Händlern, darunter bei Albert Cohn Nachfolger, Leonhard (Leo) Liepmannsohn, Martin Breslauer, Karl Ernst Henrici, Hellmut Meyer und Ernst sowie bei J.A. Stargardt. Manchmal sind im Akzessionsjournal die Nummern der Auktionen sowie die Losnummern verzeichnet, die auf die Beschreibung der Autographe in den Auktionskatalogen verweisen und aus denen sich weitere Rückschlüsse auf den Inhalt, sowie die aufgerufenen Preise der Autographen ziehen lassen. Diese Preise wiederum lassen Rückschlüsse auf Wertentwicklung von Humboldt-Handschriften zu. Aus den Einträgen im Journal lässt sich auch erfahren, dass nicht alle Humboldt-Autographen aus Einzelauktionen stammen. Zuweilen wurden Briefe von ihm zusammen

29 Vgl. hierzu: Peter Schönwaldt, *Das Schicksal des Nachlasses Alexander von Humboldts*, in: „Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz“ Nr. 7 (1969), 122.

mit offenbar bunt zusammengewürfelten Briefsammlungen gekauft. So im Fall des Briefs, der unter der Nummer 1917.153 verzeichnet ist. Er stammt aus einer „Sammlung von Briefen u. Schriftstücken von Gelehrten aus den Jahren 1787–1896“,³⁰ die zwischen dem 14. und 16. März 1917 bei Karl Ernst Henrici versteigert wurde. Neben Humboldt-Handschriften enthielt die Sammlung Briefe von François Arago, Gustav Woldemar von Biedermann, Johann Caspar Bluntschli, Anselm von Feuerbach, Georg Gottfried Gervinus, Herman Grimm, Joseph von Hammer-Purgstall, Carl von Lützow, Friedrich Carl von Savigny, Heinrich Schliemann und vielen anderen.

Ferner stammen einige der Humboldt-Handschriften in der Sammlung Autographa aus verauktionierten Nachlässen. Beispielsweise die beiden Briefe mit den Akzessionsnummern 1913.272 und 1913.273. Sie stammen aus dem „Nachlasse des Ministers Karl Friedrich von Stein zum Altenstein“, der in der „42. Autographen-Versteigerung bei Leo Liepmannsohn am 20. November 1913 versteigert wurde.“³¹

4. Eine letzte, ebenso spezielle wie problematische Erwerbungsart sind Autographen, die möglicherweise als Raubgut in die Bibliothek gelangten. In den Akzessionsjournalen lassen sich für die 1930er und 1940er Jahre verschiedentliche Aufzeichnungen finden, die den Anfangsverdacht aufkommen lassen, dass es sich bei den beschriebenen Handschriften um NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut handelt. Als Beispiel unter den Humboldt-Handschriften in der Sammlung Autographa, das als ein solcher Verdachtsfall einzustufen ist, kann die Erwerbung mit der Akzessionsnummer 1941.11 genannt werden, die am 10. Juli 1941 im Journal verzeichnet wurde. Es handelt sich um einen Brief, den Humboldt 1832 an Ferdinand Moritz Delmar schrieb. Delmar war ein wohlhabender preußischer Bankier, der seinen Reichtum während des vierten Koalitionskriegs und der Befreiungskriege erlangt hatte und Kaffee- sowie Teeplantagen auf Sri Lanka besaß. Delmar wurde ursprünglich unter dem Namen Salomon Moses Levy in eine aus Posen (Poznań) gebürtige jüdische Familie geboren, konvertierte 1809 zum Christentum und wechselte zugleich seinen Namen in Delmar (d.h. „des Meeres“ oder „aus dem Meer“, womit er auf die volksetymologische Bedeutung des Namens Moses als der „aus dem Wasser gezogene“ anspielt). 1815 verließ Delmar Preußen und lebte in Paris, wo er 1858 starb. Der Brief wurde 1941 vom „Chef der Sicherheitspolizei u[nd] d[es] S.D.“ der Bibliothek geschenkt.³² Es handelt sich dabei um Reinhard Heydrich, der als Leiter des Reichssicherheitshauptamtes

30 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Cat. access. libr. mss. 1913–1929, Bl. 47r, <https://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000361B500070099> [06.02.2026].

31 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Cat. access. libr. mss. 1913–1929, Bl. 10r, <https://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000361B500070025> [06.02.2026].

32 Vgl. ebd.

für die Massenerschießungen von Zivilisten und Juden in Osteuropa mitverantwortlich war und zudem eine zentrale Rolle bei der Organisation des Holocaust spielte. Wie der Humboldt-Brief in seine Hände gelangte, ist unklar. Der Brief, den Heydrich der Bibliothek schenkte, war die letzte Erwerbung eines Humboldt-Autographs vor der Auslagerung der Sammlung nach Niederschlesien. Er verdeutlicht zugleich das Desiderat der Erforschung der Erwerbungskontexte der in der Sammlung Autographa enthaltenen Handschriften. Die Akzessionsjournale allein reichen dabei als Quelle für die Bestätigung oder Widerlegung der Vermutungen allerdings nicht aus. Sie geben nur Hinweise auf Verdachtsfälle, die es weiter zu untersuchen gilt. Nähere Aufschlüsse, wie diese Handschriften in die Bibliothek kamen, könnte womöglich eine Auswertung der Erwerbungskorrespondenz der Handschriftenabteilung der Berliner Staatsbibliothek geben. Allerdings ist diese bis heute nicht erschlossen und beforscht. Des Weiteren müssten Quellen aus anderen Archiven hinzugezogen werden. Für diese zukünftig noch zu leistende Arbeit stellt die Auswertung der Akzessionsjournale und die Erschließung der Erwerbungskorrespondenz der Handschriftenabteilung jedoch eine notwendige Voraussetzung dar.

Zum Aufbau des Katalogs

Der vorliegende Katalog verzeichnet die in der Krakauer Jagiellonen-Bibliothek aufbewahrten Humboldtiana folgendermaßen:

1. SA, Humboldt, Alexander von 1–4.
Anders als bei den folgenden Konvoluten wurden die sich um Alexander von Humboldt gruppierenden Handschriften und Dokumente wegen ihrer Anzahl und ihres Umfangs in kleinere Einheiten (Signaturen) von 1 bis 4 gegliedert.
2. SA, Humboldt, Karoline von.
3. SA, Humboldt, Wilhelm von.
4. Der Anhang mit einem Verzeichnis von Humboldtiana, die außerhalb der genannten Einheiten vorliegen und in die Sammlung Autographa aufgelöst sind.

Die oben benannten Handschrifteneinheiten sind zugleich als Signaturen zu verstehen. Für die Katalogisierung der handschriftlichen Materialien waren verantwortlich:

1. SA, Humboldt, Alexander von 1: Paweł Zarychta.
2. SA, Humboldt, Alexander von 2: Paweł Zarychta.
3. SA, Humboldt, Alexander von 3: Anna Żymelka-Pietrzak.
4. SA, Humboldt, Alexander von 4: Dominik Erdmann, Katarzyna Szarszewska.
5. SA, Humboldt, Karoline von: Katarzyna Szarszewska.
6. SA, Humboldt, Wilhelm von: Katarzyna Szarszewska.
7. Französischsprachige Handschriften im gesamten Nachlass: Iwona Piechnik.

8. Anhang: Aleksandra Kamińska, Jadwiga Miszańska, Iwona Piechnik, Anna Rzepka, Agnieszka Sowa, Katarzyna Szarszewska, Elżbieta Zarych, Paweł Zarychta, Anna Żymelka-Pietrzak.
9. Sachliche Koordination und wissenschaftliche Beratung, Register: Monika Jaglarz.

Anordnung der Handschriften

Das handschriftliche Material, das unter den Einheiten ‚SA, Humboldt, Alexander 1–4‘; ‚SA, Humboldt, Karoline von‘ sowie ‚SA, Humboldt, Wilhelm von‘ zusammengefasst wurde, ist nach dem für die Erfassung und Bearbeitung der gesamten Sammlung Autographa angewandten Schema angeordnet:³³

1. Bilddokumente (z. B. Porträts).
2. Ausgehende Korrespondenz.
3. Werke (sowohl literarische als auch wissenschaftliche).
4. Persönliche Materialien (einschließlich Stammbuchblättern und eigenhändigen Unterschriften, die aus Briefen und sonstigen Dokumenten herausgetrennt wurden).
5. Historische Materialien.
6. Drucke und Zeitungsausschnitte.
7. Eingehende Korrespondenz.
8. Fremdmaterial (z. B. Briefe Dritter, antiquarische Dokumentation).
9. Archivmaterial (Umschläge, Lesezeichen u. ä.).

Innerhalb jeder Signatureinheit erhalten die auf diese Weise geordneten Handschriften eine durchgehende Nummerierung.

Den Großteil des hier verzeichneten Materials stellen Briefe dar. Die ausgehende Korrespondenz wird alphabetisch nach Adressaten geordnet. Innerhalb eines Adressatennamens wird sodann die chronologische Anordnung, vom frühesten Datum an, verwendet. Briefe mit gleichem Datum (Monat, Jahr) werden alphabetisch nach dem Wortlaut ihrer Incipits gereiht. Dokumente, die nicht datiert werden konnten, stehen am Ende der jeweiligen Reihe und werden alphabetisch nach ihren Incipits aufgelistet. Ein ähnliches Prinzip gilt für Briefe an nicht identifizierte Adressaten, die am Ende chronologisch bzw. bei fehlender Datierung alphabetisch nach ihren Incipits angeordnet werden.

Bei umfangreicher gegenseitiger Korrespondenz werden auch bei datierten Briefen bekannter Adressaten die Incipits in die Beschreibung aufgenommen, um Zweifeln bei der Identifikation der jeweiligen Handschrift vorzubeugen. Bei der besonders umfang-

33 Vgl. Jaglarz/Kita-Huber, *Re-cataloguing* (wie Anm. 15), 152–154.

reichen Korrespondenz, den Briefen Alexander von Humboldts an Ignaz von Olfers, die ursprünglich größtenteils undatiert waren, werden in die Beschreibung zusätzlich die auf den Handschriften befindlichen Notizen und Kommentare zur Datierung der Briefe einbezogen.

Alle Materialien, die als Beilagen oder Anhänge bei der ausgehenden Korrespondenz vorgefunden wurden, verbleiben weiterhin physisch an ihren Fundorten, deren Beschreibung erfolgt jedoch gemäß dem oben genannten Schema: Bilddokumente zunächst, sonstige Materialien erst nach dem Verzeichnis der ausgehenden Korrespondenz. Verfügt ein Brief über eine Beilage oder einen Anhang, wird dies entsprechend in den Anmerkungen sowohl zum Brief als auch zum beigefügten Dokument (z. B. Druck, Abschrift) vermerkt, jeweils mit Angabe der Blattnummer(n) des dazugehörigen Dokuments.

Die alphabetische Ordnung (nach Absendernamen) wird ebenfalls für die eingehende Korrespondenz angewandt. Die übrigen Materialien werden chronologisch geordnet.

Beschreibungsschema

Die Beschreibung jedes einzelnen Objekts setzt mit der Kennzeichnung von dessen Inhalt (Titel) in der Sprache des Originals ein. Dem Wortlaut des Originals folgt dabei auch die Transkription von Anreden, Rangbezeichnungen, Adelstiteln und Incipits. Alle von Herausgeber:innen stammenden Zusätze werden mit eckigen Klammern gekennzeichnet. Zweifelhafte Angaben werden mit einem Fragezeichen, die aus dem Original übernommenen Schreibungen, die als Fehler gedeutet werden können, mit einem Ausrufezeichen versehen. Nachstehend ein beispielhafter Eintrag zum Objekt aus der Handschrifteneinheit ‚Humboldt, Alexander von 3‘:

313. Brief von Al[exander von] Humboldt an den General Director der Kön[iglichen] Museen, Geh[eimen] Rath [Ignaz] von Olfers, Mitgl[ied] der Akad[emie] der Wissenschaften, Inc.: „Ich muss Sie bitten ...“

Signatur: SA, Humboldt, Alexander von 3, f. 609r–610v

Absender: Humboldt, Alexander von (1769–1859)

Empfänger: Olfers, Ignaz von (1793–1871)

s.l. — [07.06.1858]; Montags früh; Vermerk von Olfers' Hand: „7/6 58“ — Deutsch — Brief

Akzessionsnummer: acc.ms. 1927.2.316

Edition: *Briefe Alexander v. Humboldt's an Ignaz v. Olfers, Generaldirektor der Kgl. Museen in Berlin*, hg. von Dr. E. W. M. v. Olfers. Nürnberg – Leipzig 1913, Nr. 316, 224.

Anmerkungen: Ein blaues liniertes Papier. Auf Bl. 610v Lacksiegelreste.

In der Beschreibung folgen dann: Signatur mit der Angabe der jeweiligen Blattnummer(n), Angaben zum Absender und Adressaten des Briefs bzw. zum Autor des Werks, der Widmung oder des Stammbucheintrags usw. Als nächstes werden Ort und Entstehungsdatum mit Kommentar zur Datierung angeführt. Alle Angaben erfolgen dabei nach bestem Wissen und Gewissen, zugleich jedoch mit dem Bewusstsein, dass sich einige Datierungen als fraglich erweisen können. Es wird von der Voraussetzung ausgegangen, dass ein Katalog keine historisch-kritische Edition ersetzen kann und etwaige Fehler oder Ungenauigkeiten im Zuge künftiger Projekte zu berichtigen sind.

In den folgenden Abschnitten der Katalogeinträge finden sich Angaben zur Sprache des Dokuments sowie zu dessen Gattung (z. B. Brief, Werk usw.). Es folgen Informationen über die Provenienz und/oder die Akzessionssignatur sowie Hinweise auf eventuell vorhandene Editionen und Kataloge der Nachlässe oder Teilsammlungen, die in die Sammlung Autographa integriert wurden. Falls erforderlich, werden die Einträge abschließend um wesentliche Anmerkungen u. a. zu Wasserzeichen, zugehörigen Dokumenten, erwähnten Personen oder Inhalten der Dokumente ergänzt. Dieser Kommentarteil beschränkt sich mit Absicht auf wenige, nach der Ansicht der Herausgeber:innen notwendigste Informationen.

Anhang

Mit Blick auf die Vollständigkeit wird der vorliegende Katalog mit einem Anhang versehen, in dem die in die verschiedenen Handschriftenkonvolute (Signaturen) der Sammlung Autographa aufgelösten Humboldtiana verzeichnet werden. Deren Beschreibung richtet sich konsequent nach dem oben beschriebenen Schema. Der einzige wesentliche Unterschied besteht darin, dass die hier genannten Signaturen keine Angaben zur Folierung (Blattnummern) umfassen. Diese im Anhang verzeichneten Objekte sind alphabetisch nach den Namen der Bestandsbildner:innen aus der Sammlung Autographa angeordnet.

Register

Dem Verzeichnis von Handschriften folgt ein umfassender Registerteil. Hier werden in der alphabetischen Reihenfolge die in den Beschreibungen vorkommenden Personen, Institutionen sowie Orte zusammengestellt. Nicht berücksichtigt werden dabei Eigennamen, die in den Incipits erwähnt werden. Ferner enthält der Band eine Konkordanz von Akzessionssignaturen und Provenienzen sowie ein chronologisches Register der ausgehenden Briefe von Alexander, Caroline und Wilhelm von Humboldt. Diese Register verweisen auf die einschlägige Dokumentennummer innerhalb der je-

weiligen Handschrifteneinheit (Signatur) und erleichtern somit das Navigieren innerhalb dieses umfangreichen Bestands.

Zum Inhalt der Humboldt-Konvolute in der Sammlung Autographa

Die beiden Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt standen Zeit ihres Lebens in regem Briefwechsel mit prominenten und weniger bekannten Persönlichkeiten der Epoche. Entsprechend groß ist auch deren Briefnachlass. Dies gilt besonders für Alexander von Humboldt, der im Laufe seiner über 70 Jahre andauernden Tätigkeit als Forscher, Reisender, Beamter, Förderer und Schriftsteller einen äußerst intensiven und vielfältigen Briefwechsel führte. Wie Ingo Schwarz bemerkt, verfasste Alexander von Humboldt zwischen 1787 und 1859 mindestens 30.000 Briefe, wovon ca. 15.500 überliefert sind. Jährlich soll der Gelehrte zwischen 1.600 und 2.000 Briefen erhalten haben.³⁴ Eine Vorstellung vom Umfang des Briefwechsels Wilhelm von Humboldts gibt das zweibändige Verzeichnis von Philip Mattson, das auf über tausend Seiten knapp 12.500 Einträge mit Kurzbeschreibungen der Briefe von und an Wilhelm von Humboldt beinhaltet.³⁵ Dementsprechend macht die Korrespondenz den größten Teil des Inhalts von allen nachstehend kurz zu charakterisierenden Konvoluten (Signatureinheiten) der Humboldtiana aus. Mit Ausnahme der Einheit ‚SA, Humboldt, Alexander von 4‘ finden sich andere Dokumente, wie Porträts, Karten, Drucke oder Werkfragmente hier in der Regel als Anhänge oder Beilagen zur Korrespondenz.

SA, Humboldt, Alexander von 1

Unter dieser Teilsignatur werden Briefe und Materialien zusammengefasst, die sich um Korrespondenzpartner:innen Alexander von Humboldts mit den Namen von A bis H gruppieren. Insgesamt befinden sich hier 269 Briefe Alexander von Humboldts und deren Abschriften aus dem Zeitraum von 1789 bis 1859 sowie 5 Briefe aus den Jahren 1821–1851, die an ihn gerichtet sind. Außer Briefen werden hier lediglich 3 Dokumente aus anderen Kategorien beschrieben. Die erste größere Gruppe von Handschriften bilden 33 Briefe (darunter eine Abschrift) an den preußischen Kultusminister Karl Freiherrn vom Stein zum Altenstein (1770–1840) aus den Jahren 1806–1839. Die meisten dieser Dokumente sind mit der oben angeführten Akzessionsnummer acc.ms. 1913.272 versehen, entstammen also dem 1913 von der PSB erworbenen Nachlass Altensteins. Ein kleiner Teil dieser Briefe wurde 1985 anhand von Abschriften von Kurt-R.

34 Vgl. Ingo Schwarz, *Die Korrespondenz*, in: *Alexander von Humboldt-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hg. von Ottmar Ette, Berlin 2021, 80.

35 Mattson, *Verzeichnis* (wie Anm. 17).

Biermann und 2011 von Michael Anisch ediert.³⁶ Die beiden Korrespondenzpartner kannten sich noch aus den 1790er Jahren und es verband sie ein freundschaftliches Verhältnis, das sich auch in dem Briefwechsel widerspiegelt. Verhandelt werden hier vielfältige Themen, wobei den Grundton die Gesuche und Bitten Humboldts in finanziellen und personellen Fragen bestimmen. Es werden Kandidaten für diverse Posten empfohlen, um die Unterstützung von Jungtalenten und um Humboldts eigene wissenschaftliche Vorhaben gebeten, des Öfteren finden sich hier auch Gesuche um Vermittlung bei König Friedrich Wilhelm III. Die Gegenbriefe Altensteins sind nicht überliefert, auf einigen Blättern aus diesem Konvolut finden sich jedoch Kommentare, die von ihm oder von seinen Kanzlisten stammen und Rückschlüsse auf die einschlägigen Entscheidungen erlauben. Bei undatierten Briefen erwiesen sich diese Vermerke oft hilfreich bei der Datierung. Wo eine genaue Angabe unmöglich war, wurde jeweils annähernd ein in Frage kommender Zeitraum angegeben. Dies gilt auch für alle nachfolgenden Konvolute.

Eine weitere Gruppe von Handschriften unter der hier behandelten Signatur machen 37 Briefe Humboldts an den Physiker, Meteorologen und Direktor des Köllnischen Realgymnasiums in Berlin Ernst Ferdinand August (1795–1870) aus. Sie umfassen den Zeitraum von 1842 bis 1859 und dokumentieren ausführlich die intensiven Bemühungen Alexander von Humboldts um die Förderung von Heinrich Karl Brugsch (1827–1894), den August als einen äußerst talentierten Schüler entdeckte. Dieser interessierte sich besonders für Kultur und Sprachen des alten Ägyptens und wurde Humboldts besonders empfohlen. Der Briefwechsel spiegelt das enthusiastische Engagement wider, das Humboldt für seinen jüngeren Kollegen aufbrachte. Dank seiner Unterstützung konnte Brugsch seine wissenschaftliche Karriere verfolgen.³⁷ Laut Akzessionsjournal wurde dieses Konvolut im November 1913 für 300 Mark von der Familie August erworben.³⁸

Eine ähnliche Größe hat das Konvolut mit den Briefen Humboldts an den Berliner Sprachwissenschaftler Franz Bopp (1791–1867), das 43 Objekte umfasst und 1927 als Schenkung des Diplomaten Franz Bopp (1862–1929) in die PSB gelangte.³⁹ Diese Korrespondenz deckt den Zeitraum von 1816 bis 1855 und widmet sich vor allem

36 Vgl. Kurt-R. Biermann (Hg.), *Vier Jahrzehnte Wissenschaftsförderung: Briefe Alexander von Humboldts an das preussische Kultusministerium 1818–1859*, Berlin 1985; Michael Anisch, *Bloß keine Tiziane! Poker um den Posten des Generaldirektors der Kunstmuseen*, in: „HiN – Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien“, Bd. 12, Nr. 22 (2011), 5–9; https://verlagsarchivweb.ub.uni-potsdam.de/hin/hin22/inh_anisch.htm [15.01.2026].

37 Hierzu ausführlich Kurt-R. Biermann, „Ja, man muß sich an die Jugend halten!“. *Alexander von Humboldt als Förderer der forschenden Jugend*, Schernfeld 1992, 35–36 sowie 93–126.

38 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Cat. access. libr. mss. 1913–1929, Bl. 10r, https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN188540123X&PHYSID=PHYS_0001 [10.01.2026].

39 Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Cat. access. libr. mss. 1913–1929, Bl. 84v, https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN188540123X&PHYSID=PHYS_0001 [10.01.2026].

den sprachwissenschaftlichen Fragen. Humboldt erkundigt sich oft kurzweg nach der Bedeutung diverser Wörter aus den indoeuropäischen Sprachen, vor allem aus dem Sanskrit, was wiederum im Zusammenhang mit der Arbeit an den Veröffentlichungen aus den 1830er und frühen 1840er Jahren steht. Bopp erscheint hier nicht nur als Experte, sondern auch als ein inspirierender Gesprächspartner, mit dem Ideen und Zweifel ausgetauscht werden. In den Briefen dominiert ein freundschaftlicher, fast vertraulicher Ton. Auch in dieser Korrespondenz erscheint Humboldt als Förderer und Vermittler, der sich gerne für andere Wissenschaftskollegen engagiert. Ein Teil dieser Korrespondenz wurde fragmentarisch in der Bopp-Biographie von Salomon Lefmann 1895 abgedruckt.⁴⁰ Eine historisch-kritische Edition des vollständigen Briefwechsels zwischen Humboldt und Bopp soll demnächst von Romy Werther als Band 36 der *Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung* herausgegeben werden. Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Katalogs lag der Band noch nicht vor.

Mit 59 Briefen macht das Konvolut zu dem Mathematiker Gotthold Eisenstein (1823–1852) den größten Teil der hier beschriebenen Signatureinheit aus. Ergänzt wird diese Gruppe von Handschriften um zwei Briefe Humboldts an den Vater des früh verstorbenen Gelehrten, Johann Constantin August. Die Korrespondenz umfasst die Jahre 1844–1852 und wurde 1921 für die Handschriftenabteilung der PSB antiquarisch erworben.⁴¹ Auch diese Dokumente spiegeln die leidenschaftlichen Bemühungen Humboldts um die Förderung des mathematischen Genies Eisenstein wider, das er als einer der ersten erkannte. Verhandelt werden in den Briefen finanzielle Angelegenheiten und Bitten, anschaulich dokumentiert werden auch erste Erfolge des Mathematikers und seine kurze, aber sehr intensive wissenschaftliche Laufbahn, die von Humboldt beobachtet und fördernd mitgestaltet wurde. Der Briefwechsel mit Eisenstein wurde 1959 vollständig von Kurt-R. Biermann anhand der von Julius Schuster angefertigten Transkriptionen, die teilweise von den in Krakau vorliegenden Originalen abweichen, ediert und mit dem Kommentarapparat versehen.⁴²

Weitere 16 Briefe sind an Otto Friedrich Gruppe (1804–1876) gerichtet. Sie sind mit der Akzessionsnummer acc.ms. 1921.146 gekennzeichnet und wurden im Dezember 1921 mit ca. 1500 weiteren Briefen aus der Sammlung Sigurd Feist von der PSB erworben und anschließend in die Sammlung Autographa integriert.⁴³ Gruppe lebte als freier

40 Salomon Lefmann, *Franz Bopp, sein Leben und seine Wissenschaft*, Berlin 1895.

41 Vgl. Kurt-R. Biermann, *Über Förderung deutscher Mathematiker durch Alexander von Humboldt*, in: *Alexander von Humboldt, 14.9.1769–6.5.1859: Gedenkschrift zur 100. Wiederkehr seines Todestages*, hg. von Alexander von Humboldt-Kommission, Berlin 1959, 117. Biermann druckt hier den Bericht Julius Schusters ab, in dem die Geschichte dieses Briefwechsels näher beleuchtet wird.

42 Biermann, *Über Förderung* (wie Anm. 41), 117–159; Vgl. auch Ders., „Ja, man muß ...“ (wie Anm. 37), 127–160.

43 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Cat. access. libr. mss. 1913–1929, Bl. 62r, https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN188540123X&PHYSID=PHYS_0001 [10.01.2026].

Schriftsteller in Berlin, war Mitherausgeber der *Allgemeinen Preussischen Staats-Zeitung* und anschließend Professor für klassische Philologie an der Berliner Universität. Diese bislang nicht edierten Briefe Humboldts an ihn erstrecken sich über den Zeitraum von ca. 1837 bis ca. 1859. Behandelt werden hier u. a. Bitten und Kommentare Humboldts bezüglich Veröffentlichungen in der Staats-Zeitung, in der er über seine laufenden Arbeiten und Pläne, aber auch über seinen Gesundheitszustand informiert. Wieder einmal kommt hier die Rolle Humboldts als Vermittler und Förderer zur Geltung, der nicht nur die neuesten Veröffentlichungen Gruppens kommentiert, sondern diese auch dem König Friedrich Wilhelm IV. mit Bitten des Publizisten vorzustellen sucht.

An den Geologen Thaddäus Eduard Gumprecht (1801–1856) richten sich 14 Briefe von Humboldt. Versehen sind sie alle mit der Akzessionsnummer 1904.6. Sie wurden im Mai 1904 von der Generalverwaltung der PSB erworben. Im Akzessionsjournal wird als Verkäufer F. Liezmann aus Berlin, als Anschaffungspreis werden 25 Mark genannt.⁴⁴ Gumprecht war in den 1850er Jahren Herausgeber der *Monatsberichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* bzw. der *Zeitschrift für Allgemeine Erdkunde*, entsprechend sind auch die Inhalte der Humboldt'schen Briefe, die an den Geographen in den Jahren 1845–1856 gerichtet wurden. Von diesem Konvolut wurde ein Brief vom 29. September 1853 in dem von Ulrich Päßler herausgegebenen Briefwechsel zwischen Humboldt und Carl Ritter abgedruckt.⁴⁵

Den Abschluss der hier besprochenen Signatureinheit stellen 24 Briefe Alexander von Humboldts an seinen Bruder Wilhelm dar. Sie wurden alle auf Französisch verfasst und umfassen den Zeitraum vom 5. Januar 1821 bis zum 29. Oktober 1824. Geschrieben wurden sie während der Aufenthalte Humboldts in Paris, Mailand, Verona, Neapel, Rom, Florenz und Straßburg. Die Briefe tragen eine alte Nummerierung von 1 bis 24, die wahrscheinlich von Karl Ernst Henrici stammt. Dieser Berliner Kunst- und Buchhändler veräußerte Alexander von Humboldts Briefe an seinen Bruder mit weiteren Handschriften u. a. von Heinrich von Kleist, Wilhelm Grimm und Gottfried Wilhelm Leibniz im Laufe einer Auktion im Mai 1925.⁴⁶ Dieselben Humboldt-Briefe waren jedoch dem Publikum schon davor bekannt, da sie in den 1880 von der Humboldt-Familie in Ottmachau herausgegebenen Band mit dem Briefwechsel der beiden

44 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Cat. access. libr. mss. 1902–1912, Bl. 16r, https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN1885401167&PHYSID=PHYS_0035&DMDID=DMDLOG_0001 [10.01.2026].

45 *Alexander von Humboldt – Carl Ritter. Briefwechsel*, hg. von Ulrich Päßler und Eberhard Knobloch, Berlin 2010 (=Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 32), 137. In der Edition wird als Adressat Carl Ritter genannt, da aber ein adressierter Umschlag zu diesem Brief vorliegt, ist diese Zuordnung eher zu korrigieren.

46 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Cat. access. libr. mss. 1913–1929, Bl. 75r, https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN188540123X&PHYSID=PHYS_0001 [10.01.2026].

Brüder abgedruckt waren.⁴⁷ Die Transkriptionen sind im Kapitel „Aus der Zeit des Aufenthalts in Paris“ enthalten, wurden dort aber anders nummeriert – von 7 bis 30. Einige der Originalbriefe sind heute schwer lesbar, was einer der Gründe gewesen sein mag, dass an manchen Stellen Akzente und diakritische Zeichen von fremder Hand hinzugefügt wurden, um dadurch die Lektüre zu erleichtern.

Neben diesen größeren Konvoluten finden sich unter der Signatureinheit „SA, Humboldt, Alexander von 1“ auch vereinzelte Briefe an die Redaktion der *Allgemeinen Preussischen Staats-Zeitung*, an Eugen von Beguelin, Johann Gottlieb Below, Agathon Benary, Albert Berg, Karoline Friedrike von Berg, geb. von Haeseler, Franz Levin von Bergh, Heinrich Friedrich Philipp von Bockelberg, Ludwig Burger, die beiden preussischen Könige Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV.,⁴⁸ Heinrich Gustav Hotho und weitere Adressaten.

SA, Humboldt, Alexander von 2

Unter dieser Signatur werden Briefe und Materialien zusammengefasst, die sich um Korrespondenzpartner:innen Alexander von Humboldts mit den Namen von K bis Sch gruppieren. Überliefert sind hier 255 Briefe Alexander von Humboldts aus dem Zeitraum von 1793 bis ca. 1859 sowie 1 Brief von 1846, der an ihn gerichtet ist. Zusätzlich befinden sich hier sein Porträt von ca. 1857 sowie 15 weitere Objekte, die sich um die Handschriften aus dieser Teileinheit gruppieren.

Als erstes größeres Konvolut, das unter dieser Signatur verzeichnet wird, ist die Korrespondenz Humboldts mit dem Mineralogen Dietrich Ludwig Karsten (1768–1810) zu nennen. Sie umfasst 30 Briefe aus den Jahren ca. 1804 bis ca. 1807. Sowohl von den Archivar:innen der PSB, die die Inventarliste angefertigt hatten, als auch von Helga Döhn wurden diese Briefe dem Mineralogen, Salinisten und preussischen Bergbaubeamten Carl Johann Bernhard Karsten (1782–1853) zugeordnet. Mit Sicherheit handelte es sich beim Adressaten jedoch um den Jugendfreund Humboldts Dietrich Ludwig Gustav Karsten. Darauf deuten nicht nur die Anredeformen („theuerster“, „bester“, „lieber“) und der freundschaftliche Ton, sondern auch behandelte Themen sowie Erscheinungsjahre der erwähnten Bücher hin. Dietrich Ludwig Gustav Karsten war ab 1789 Professor für Mineralogie und Bergwissenschaften an der Bergakademie Berlin und bekleidete bis zu seinem Tode diverse Ämter in der preussischen Verwaltung. 1803

47 *Briefe Alexander's von Humboldt an seinen Bruder Wilhelm*, hg. von der Familie von Humboldt in Ottmachau, Stuttgart 1880, 92–137.

48 Zwei Briefe ediert in: *Alexander von Humboldt – Friedrich Wilhelm IV. Briefwechsel*, hg. von Ulrike Leitner unter Mitarbeit von Eberhard Knobloch, Berlin 2013 (=Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 39), 341; 463–464.

wurde er zum Geheimen Oberbergrat ernannt.⁴⁹ In seinen Adressierungen verwendet Humboldt in der Regel den abgekürzten Titel „Geh. Rath“. Keiner der an Karsten gerichteten Briefe beinhaltet genaue Orts- und Tagesangaben, die Dokumente lassen sich aber in die Zeitspanne zwischen ca. 1804 und November 1807 einordnen, wobei die meisten Briefe aus dem Jahr 1806 stammen, als sich Humboldt zwischen seiner Rückkunft aus Rom und seinem späteren Pariser Aufenthalt in Berlin aufhielt. In den Briefen werden geologische Themen, Neuerscheinungen aus dem Gebiet der Mineralogie, gemeinsame Termine sowie sonstige Alltagsgeschäfte, in der Regel flüchtig und in aller Schnelligkeit, thematisiert. Diese bislang nicht edierten Briefe wurden im September 1921 von dem Dresdner Kunsthistoriker und Sammler Karl Berling erworben.⁵⁰

Den wesentlichen Teil der unter ‚SA, Humboldt, Alexander von 2‘ beschriebenen Signatureinheit bilden 51 Briefe Alexander von Humboldts an den Botaniker Carl Sigismund Kunth (1788–1850). Die beiden Forscher verbanden nicht nur gemeinsame wissenschaftliche Interessen, sondern auch eine langjährige Freundschaft. 1813 wurde Kunth von Humboldt nach Paris eingeladen, wo er als Schüler Karl Ludwig Willdenows und Autor der *Flora Berlinensis* (1813) mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der botanischen Erträge von Humboldts und Bonplands Amerikareise betraut wurde. Nach der Rückkehr nach Berlin (1829) übernahm er eine Professur für Botanik an der dortigen Universität und wurde Vizedirektor des Botanischen Gartens.⁵¹ Die in Krakau überlieferten Briefe Humboldts an Kunth stammen aus den Jahren 1827–1849. Sie wurden von der PSB 1909 erworben. Im Akzessionsjournal wird als Provenienz Marie Bürger-Hattensaur aus Wien mit dem Vermerk „Geschenk Prof. Darmstädters (mit 100 M. bezahlt)“ genannt.⁵² Behandelt werden in diesem vertraulichen, zwischen der Intimität und Spontaneität schwankenden Briefwechsel laufende Finanz- und Amtsangelegenheiten, Bitten beim König und dem preußischen Kultusministerium, gemeinsame Termine, botanische Fragen, Beschaffung von Pflanzen für den Berliner botanischen Garten sowie Informationen zu alltäglichen Aktivitäten der beiden Wissenschaftler. Den Briefen an Kunth schließen sich zwei weitere an Kunths Ehefrau Marie-Josèphe an. Dieser Briefwechsel wurde gänzlich von Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Klaus Gerlach und Ingo Schwarz im Rahmen des Projekts ‚edition hum-

49 Vgl. Wolfhard Weber, *Karsten, Dietrich Ludwig Gustav*, in: *Neue Deutsche Biographie* 11 (1977), 304, Online-Version: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116061146.html> [20.02.2026].

50 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Cat. access. libr. mss. 1913–1929, Bl. 61r, https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN188540123X&PHYSID=PHYS_0001 [10.01.2026].

51 Ernst Wunschmann, *Kunth, Karl Sigismund*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 17 (1883), 394–397, Online-Version: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd115674667> [20.02.2026].

52 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Cat. access. libr. mss. 1902–1912, Bl. 67r, Nr. 393, https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN1885401167&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=DMDLOG_0001 [10.01.2026].

boldt digital‘ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ediert. Auf der Projekt-Website können die Digitalisate aller in der Sammlung Autographa befindlichen Briefe Humboldts an Kunth abgerufen werden. Begleitet werden sie von diplomatischen und leserfreundlichen Transkriptionen sowie einem ausführlichen Kommentarteil.⁵³ Von der digitalen Präsentation sind die zum Briefwechsel gehörigen 23 Kuverts ausgeschlossen. Soweit sie sich nicht eindeutig den dazugehörigen Briefen zuordnen ließen, werden sie im vorliegenden Katalog separat verzeichnet. Die Datierungen der Korrespondenz folgen der Edition.

Das folgende größere Konvolut mit 34 Briefen Humboldts an den weltberühmten Komponisten Giacomo Meyerbeer (1791–1864) sowie zwei weiteren Briefen an dessen Ehefrau Minna, geb. Mosson und einem nicht zuzuordnenden Kuvert ist von besonderer Bedeutung für die musikgeschichtliche Forschung. Der Briefwechsel umfasst die Jahre 1840–1847 und dokumentiert erneut die Rolle Humboldts als Vertrauter, Berater, Vermittler und Förderer. Im Mittelpunkt dieser Korrespondenz stehen Arbeiten Meyerbeers an der Oper *Ein Feldlager in Schlesien*, die vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. nach dem Brand des Berliner Opernhauses (1843) beim Komponisten in Auftrag gegeben wurde. Dieses „Singspiel in drei Akten“ wurde bei der feierlichen Wiedereröffnung der instand gesetzten Oper im Dezember 1844 uraufgeführt.⁵⁴ Die Briefe spiegeln die Verhandlungen über das Libretto und deren Autor(en), über die Größe des Orchesters etc. wider. Humboldt fasst seine Besuche und Vermittlungen bei dem König zusammen, berät den Komponisten über die zu wählende Taktik bei seinen Rücktritts- und Beurlaubungsgesuchen, konsultiert mit ihm den Inhalt der Briefe an den Monarchen und schreibt seine eigenen an denselben ab.⁵⁵ Ein Teil dieser Korrespondenz wurde von Heinz Becker anhand der in Krakau befindlichen Originale in seinem Beitrag zur Genese von Meyerbeers Oper veröffentlicht.⁵⁶ Laut der Akzessionsnummer wurde dieser Briefwechsel 1915 bei dem schon erwähnten Karl Ernst Henrici erworben, ins Akzessionsjournal wurde er aber erst Anfang 1916 aufgenommen.⁵⁷

Das letzte umfangreiche Konvolut in der hier beschriebenen Signatureinheit gruppiert sich um den Zoologen, Entomologen und Forstwissenschaftler Julius Theodor Ratzeburg (1801–1871). Überliefert sind hier 38 Briefe Humboldts an Ratzeburg, drei

53 Vgl. *Briefwechsel Alexander von Humboldt mit Carl Sigismund Kunth*, hg. von Ulrich Päßler unter Mitarbeit von Klaus Gerlach und Ingo Schwarz, in: *edition humboldt digital*, hg. von Ottmar Ette, Berlin 2017–2021, <http://edition-humboldt.de/X0000006> [05.01.2026].

54 Ausführlich dazu vgl. Heinz Becker, „Es ist ein ernstes Lebensgeschäft für mich“. Zur Genese von Meyerbeers Preußenoper „Ein Feldlager in Schlesien“, in: Klaus Hortschansky (Hg.), *Traditionen – Neuansätze. Für Anna Amalie Abert (1906–1996)*, Tutzing 1997, 41–64.

55 Vgl. *Alexander von Humboldt – Friedrich Wilhelm IV. Briefwechsel* (wie Anm. 48), 310–311.

56 Vgl. Becker, *Es ist ein ernstes Lebensgeschäft* (wie Anm. 54), 41–64.

57 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Cat. access. libr. mss. 1913–1929, Bl. 26v, https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN188540123X&PHYSID=PHYS_0001 [10.01.2026].

davon in Abschriften von unbekannter Hand, aus dem Zeitraum von 1833 bis 1857, ein Brief an Ratzeburgs Frau Auguste Albertine Mathilde, geb. Eytelwein (*1802) von 1858 sowie zwei Briefe aus dem Jahr 1856 an dessen Sohn Julius (1830–1900). Ratzeburgs Vater war Alexander von Humboldt als Hauslehrer seines Bruders Wilhelm bekannt. Durch die Vermittlung des Ersteren wurde er als Professor der Naturwissenschaften an die von Berlin nach Eberswalde verlegte Höhere Forstlehranstalt berufen. Diesen Posten bekleidete Ratzeburg ab 1831.⁵⁸ Nach Eberswalde werden auch die meisten Briefe Humboldts gerichtet. Neben fachlichen Fragen aus der Botanik und Entomologie werden in dieser Korrespondenz auch Echos von politischen Ereignissen, wie z. B. die Februarrevolution 1848, neueste Publikationen Ratzeburgs oder der Gesundheitszustand Humboldts thematisiert. Ein weiterer Aspekt, der abermals in diesen Briefen seinen Niederschlag findet, ist seine Rolle als Förderer der Jugend. So wird an mehreren Stellen der Einsatz des Gelehrten für Ratzeburgs Sohn erwähnt, der in die preußische Marine aufgenommen werden möchte, was 1851 auch zustande kommt. Was die Provenienz dieser Briefe angeht, so wurden auch sie von der PSB 1914 von Karl Ernst Henrici erworben.⁵⁹

Unter der beschriebenen Signatureinheit liegen des Weiteren weniger umfangreiche Konvolute mit Briefen Alexander von Humboldts an folgende Personen: Joseph Maria von Radowitz (8 Briefe, 1830–ca. 1850),⁶⁰ Carl Ritter (3 Briefe, 1836–1855),⁶¹ Karl Friedrich Schinkel (14 Briefe, 1825–1839) sowie Friedrich von Schöler (15 Briefe, 1793–1840). Überliefert sind auch vereinzelt Briefe an Ernst Knorr, August Kopisch, Theodor Mundt, Friedrich Nicolai, August Philipp von Platen, Friedrich Schiller und weitere Adressaten.

SA, Humboldt, Alexander von 3

Die unter der Signatur ‚SA, Humboldt, Alexander von 3‘ verzeichneten Dokumente stammen aus dem Konvolut mit der Akzessionsnummer acc.ms. 1927.2, das die Korrespondenz zwischen Alexander von Humboldt und Ignaz Maria von Olfers enthält. Der Bestand umfasst 313 Briefe Humboldts an Olfers sowie mehrere Beilagen, darunter ein Schreiben Humboldts an Friedrich Wilhelm IV. betreffend Olfers, eine Abschrift

58 Vgl. Ekkehard Schwartz, *Ratzeburg, Julius Theodor Christian*, in: *Neue Deutsche Biographie* 21 (2003), 185–186, Online-Version: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11859852X.html#ndbcontent> [20.02.2026].

59 Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin, *Akzessionsjournale der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*, Cat. access. libr. mss. 1913–1929, Bl. 18v, Nr. 195, https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN188540123X&PHYSID=PHYS_0001 [10.01.2026].

60 Vgl. *Verzeichniss der von dem verstorbenen Preussischen General-Lieutenant J. von Radowitz hinterlassenen Autographen-Sammlung*, Berlin 1864, Th. 2, 472–473.

61 Ediert in: *Alexander von Humboldt – Carl Ritter* (wie Anm. 45), 120; 153; 223.

eines Briefausschnitts von Gabriele von Bülow über den Verkauf ihrer Gemälde sowie einen von Humboldt verfassten Entwurf eines Briefes von Olfers an den König.⁶² Die Korrespondenz stammt aus den Jahren 1832–1858 und wurde 1913 von Ignaz Olfers' Sohn, Ernst Werner Maria von Olfers, herausgegeben.⁶³ Die Dokumente sind von unterschiedlichem Umfang und zeugen sowohl von einer engen Freundschaft als auch vom gemeinsamen Engagement in zahlreichen beruflichen und höfischen Angelegenheiten. Beide Briefpartner waren Nachbarn und pflegten einen regelmäßigen persönlichen Kontakt, der durch die laufende schriftliche Korrespondenz ergänzt wurde.⁶⁴ Diese Kommunikationsform spiegelt sich in der Struktur des Bestandes wider: Nur wenige längere Briefe entstanden während Krankheiten oder Reisen, wenn persönliche Begegnungen nicht möglich waren. Überwiegend finden sich kürzere Mitteilungen, die im Kontext aktueller Ereignisse stehen und gewissermaßen die mündlichen Gespräche fortsetzen – deshalb ist der Sinn dieser Mitteilungen für Außenstehende nicht immer leicht nachvollziehbar. Darüber hinaus finden sich kurze Billets, die Büchern, Gegenständen oder Geldsendungen beigelegt wurden.

Aufgrund der intensiven Kontakte zwischen Humboldt und Olfers sowie der fortlaufenden Führung dieser Korrespondenz sind die Briefe größtenteils undatiert; Humboldt versah sie lediglich mit einem Wochentag, gelegentlich ergänzt um die Tageszeit. Nur etwas mehr als 20 Briefe tragen eine teilweise oder vollständige Datierung von Humboldts Hand. In über hundert Fällen notierte Olfers in kleiner Schrift das Datum, meist das Empfangsdatum des Briefes, gelegentlich das Datum der Antwort oder der Erledigung einer Angelegenheit. Diese Anmerkungen befanden sich in der oberen Ecke der ersten Seite – links oder rechts – und wurden meist mit Bleistift, seltener mit Feder verfasst.

Darüber hinaus weisen die Briefe eine weitere Datierung auf, nämlich eine Jahresangabe, die vermutlich später hinzugefügt wurde, möglicherweise von Olfers selbst, von einem seiner Erben oder vom Herausgeber der Edition von 1913: In der rechten

62 Einige unter der Akzessionsnummer acc.ms. 1927.2 verzeichnete Dokumente (Briefe Humboldts an andere Personen, Drucke, eine Notiz) wurden entsprechend der hier beschriebenen Anordnungsprinzipien in die Signaturen „SA, Humboldt, Alexander von 1“ und „SA, Humboldt Alexander von 4“ überführt. Dabei wurde vermerkt, dass sie aus dem Konvolut mit Humboldts Briefen an Olfers stammen.

63 Ernst Werner Maria von Olfers (Hg.), *Briefe Alexander v. Humboldt's an Ignaz v. Olfers, Generaldirektor der Kgl. Museen in Berlin*, Nürnberg – Leipzig 1913.

64 In den 1830er Jahren wohnte Olfers unter der Adresse „Neuer Packhof Nr. 1“ oder „Hinter dem Neuen Packhof Nr. 1“, anschließend zog er in die Dienstwohnung in der Cantianstraße Nr. 4 um. Humboldt bewohnte bis 1841 im Haus des Hofzimmermeisters Glatz unter der Adresse „Hinter dem neuen Packhofe Nr. 4“. Alle diese drei Häuser befanden sich auf der heutigen Museumsinsel. Vgl. Olfers (Hg.), *Briefe* (wie Anm. 63), 5; Paul Ortwin Rave, *Kunst in Berlin*, Berlin 1965, 121; Ingo Schwarz, „... eine reiche Quelle der Fortbildung, Belehrung und sittlichen Erhebung“ – Anmerkungen zum Wirken Alexander von Humboldts in Berlin, in: *Reflexionen zu Alexander von Humboldt anlässlich der 150. Wiederkehr seines Todestages*. Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e. V., Bd. 24, Mannheim 2009, 137.

oberen Ecke der ersten Seite wurde jedes Mal in deutlich größeren Ziffern eine verkürzte Jahreszahl eingetragen (z. B. „45“ für das Jahr 1845). Diese zweite Datierung, die auf jedem Manuskript mit der Akzessionsnummer acc.ms. 1927.2 erscheint, ist weniger zuverlässig als die oben beschriebene, von Olfers unmittelbar nach Erhalt der Briefe vorgenommene Datierung. Mitunter steht die spätere Jahreszahl im Widerspruch zu Olfers' Datierung oder sogar zu Humboldts eigenhändiger Datierung. Häufig jedoch bildete sie – mangels verlässlicherer Angaben – die Grundlage für die Datierung der sonst undatierten Briefe in der Edition von 1913.

Im vorliegenden Katalog wurde die Datierung der Briefe Humboldts an Olfers einzeln überprüft und ergänzt und auf Grundlage der Autopsie bei Bedarf korrigiert. In Zweifelsfällen werden alternative Lesarten vorgeschlagen. Sonst wird die Datierung der Edition beibehalten. Abweichungen zwischen der Datierung des Katalogs und der der Edition werden kenntlich gemacht; zudem wurden Incipits überall dort hinzugefügt, wo keine Datierung von Humboldt selbst vorliegt.

Olfers und Humboldt hatten sich 1816 in Paris kennengelernt, wo sich der im Staatsdienst als Diplomat stehende Olfers wissenschaftliche Instrumente beschaffte, die er für geplante Forschungen in Brasilien benötigte. Humboldt, der selbst Südamerika bereist hatte, war an den geplanten Forschungen Olfers' interessiert und unterstützte ihn mit Rat und praktischer Hilfe.⁶⁵ 1824 und dann 1826–1828 hielt er sich in Brasilien auf. Neben seiner diplomatischen Tätigkeit widmete sich Olfers während seiner Reisen botanischen, zoologischen und kartographischen Studien und sammelte ethnographische Objekte, die später in das Berliner Museum gelangten. In den Jahren 1831–1835 war er ebenfalls als Geschäftsträger in Bern tätig. 1835 kehrte er nach Berlin zurück und trat als Geheimer Legationsrat in das Kultusministerium ein.⁶⁶

Nach dem Tod von Karl Friedrich von Brühl im August 1837 begann Alexander von Humboldt, sich für die Ernennung Olfers' zum General-Intendanten des Königlichen Museums in Berlin einzusetzen.⁶⁷ Die Briefe Humboldts aus den in Krakau aufbewahrten Berliner Beständen geben Einblick in die nahezu zweijährigen Hintergründe dieser Bemühungen, die bis zur Ernennung Olfers' zum Direktor der Königlichen Museen am 31. Juli 1839 durch Friedrich Wilhelm III. andauerten. In seinen Briefen an Olfers bezeichnet Humboldt die Frage der Besetzung des Amtes als „unsere Sache“.⁶⁸ Er engagiert sich aktiv für seinen Freund und gegen dessen Konkurrenten, berichtet ihm fortlaufend über Meinungen und Neuigkeiten, die er am Hof vernahm, setzt sich für ihn beim Thronfolger, beim Minister Karl Freiherr vom Stein zum Altenstein sowie

65 Olfers (Hg.), *Briefe* (wie Anm. 63), VIII.

66 Von Donop, *Olfers, Ignaz*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 24 (1887), 290–291; Online-Version: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd11712110X.html#adbcontent> [20.01.2026].

67 Nach dem Tod Brühls wurde auf Antrag von Karl vom Stein zum Altenstein das Amt des General-Intendanten in das Amt des Generaldirektors umgewandelt, das dem Kultusminister unterstellt war (vgl. Paul Ortwin Rave, *Kunst in Berlin*, Berlin 1965, 122).

68 Olfers (Hg.), *Briefe* (wie Anm. 63), 5 und 7.

bei den Abteilungsdirektoren Christian Daniel Rauch, Gustav Friedrich Waagen und Friedrich Tieck sowie beim Architekten des Königs, Karl Friedrich Schinkel, ein.⁶⁹

Olfers wurde während seiner dreißigjährigen Amtszeit als Direktor der Königlichen Museen zu einem der engsten Vertrauten des Königs. Dies geschah mit erheblicher Unterstützung Humboldts, der gegenüber dem Monarchen ein positives Bild Olfers' prägte, als Vermittler in den Kontakten fungierte und sich nicht nur für die Verleihung höherer Ränge und Auszeichnungen einsetzte, sondern auch dafür, ihm als Direktor Entscheidungs- und Finanzautonomie zu sichern.⁷⁰ Humboldts Korrespondenz mit Olfers, die im vorliegenden Katalog erschlossen wurde, spiegelt dieses langjährige Engagement wider. Die Beziehungen zwischen den beiden Forschern waren allerdings keineswegs auf das Berufliche beschränkt. Beide verband eine enge Freundschaft, die sich am Ton ihres Briefwechsels erkennen lässt. Als Ganzes verschafft die Korrespondenz Humboldts mit Olfers einen Einblick nicht nur in die Museumspolitik und Erwerbsstrategien der Königlichen Museen, sondern auch in die persönlichen Netzwerke und Freundschaften, die das kulturelle und wissenschaftliche Leben Berlins im 19. Jahrhundert prägten.

SA, Humboldt, Alexander von 4

Unter der Signatureinheit ,SA, Humboldt, Alexander von 4' werden die handschriftlichen Humboldtiana zusammengefasst, die im Vergleich zu den oben beschriebenen Einheiten besonders vielfältig ausfallen. Dieses Großkonvolut umfasst Humboldts Korrespondenz an identifizierte Adressaten – alphabetisch von Carl Ernst Schubart bis Johann Wilhelm Zinkeisen (111 Briefe in verschiedenen Überlieferungsformen) –, Korrespondenz an unbekannte Empfänger (21 Briefe), verschiedene Werke (ein Artikelentwurf, ein Reisejournal, weitere Reiseaufzeichnungen, Karten, wissenschaftliche Berichte, Korrekturnotizen zu eigenen Werken und weitere Arbeitsmaterialien für seine wissenschaftlichen Werke), persönliche Dokumente verschiedener Art (eine Visitenkarte, ein Stammbucheintrag, testamentarische Verfügungen, eine Bescheinigung), Drucke, eingehende Korrespondenz, Konzepte und deren Abschriften (24 Objekte) sowie Materialien fremder Herkunft. Insgesamt handelt es sich um 196 Objekte auf 382 Blättern, die in deutscher, französischer, spanischer und lateinischer Sprache im Zeitraum von ca. 70 Jahren zwischen 1790 und 1859 verfasst wurden. Angesichts

69 Anisch, „Bloß keine Tiziane!“ (wie Anm. 36), 5–9.

70 Humboldt kommentierte und redigierte das Statut und die Instruktion für die Königlichen Museen im Jahr 1840. Dabei strebte er danach, den Einfluss der artistischen Kommission zu begrenzen, mit der der Ankauf neuer Sammlungen bislang zu konsultieren war, vgl. Olfers (Hg.), *Briefe* (wie Anm. 63), 44–45; 48 und 65, vgl. Petra Werner, *Naturwahrheit und ästhetische Umsetzung. Alexander von Humboldt im Briefwechsel mit bildenden Künstlern*, Berlin 2013, 214.

dieser Vielfalt wurden die Katalogeinträge der Archivalien, die unter dieser Signatur aufbewahrt sind, in der Regel mit zusätzlichen Kommentaren zum Inhalt angereichert.

Es überwiegen Dokumente aus den späteren Lebensjahren Alexander von Humboldts. Die Mehrzahl der Briefe stammt dabei aus den 1840er und 1850er Jahren. Bei den älteren Handschriften handelt es sich vor allem um Werke: Das älteste Objekt ist Humboldts Reisetagebuch mit dem Titel *Reise. 1790. England*;⁷¹ zu den frühen Werken (1800–1802) gehören auch solche, die auf der amerikanischen Forschungsreise entstanden sind. Das wahrscheinlich jüngste Dokument ist ein Brief mit einer letztwilligen Verfügung zugunsten seines Kammerdieners Johann Seifert – eine von vielen testamentarischen Verfügungen innerhalb dieser Signatureinheit –, den der Verfasser mit den Worten „vom bald sterbenden Al[exander von] Humboldt“ signierte.⁷²

Die umfangreichsten Korrespondenzkorpora bilden die insgesamt 52 unveröffentlichten, zumeist persönliche oder alltägliche Belange betreffenden Briefe Alexander von Humboldts an Johann Seifert (38 Briefe) sowie an dessen Frau Emilie Caroline Seifert, geb. Thiede (14 Briefe), die in derselben Archivmappe vorliegen. Davon wurden lediglich 15 Briefe von Humboldt selbst mit einem Datum versehen, daher wurde auch hier der Versuch unternommen, die undatierten Handschriften zu datieren und sie in eine möglichst chronologische Ordnung zu bringen. Im Zuge der Katalogisierung wurden zudem sechs Handschriften, die ursprünglich aus dem Konvolut mit Briefen Humboldts an das Ehepaar Seifert stammten, im Hinblick auf ihren Inhalt an anderen Stellen im Kasten abgelegt, da es sich bei ihnen nicht um Briefe handelt, deren Empfänger Johann Seifert ist, sondern um Dokumente, die ihn auf indirekte Weise betreffen.⁷³

Kleinere Korrespondenzbestände stellen die Briefe an Johann Wilhelm Zinkeisen, den Redakteur der *Allgemeinen Preußischen Staats-Zeitung* dar (11 Briefe und 2 Kuverts, dazu noch eine Abschrift sowie den Briefen beigelegte Materialien zur Veröffentlichung in diesem Organ); an den Historiker Peter Feddersen Stuhr (10 Briefe); an den Politiker und Ökonomen Johann Louis Tellkamp (9 Briefe, dazu noch ihre Abschriften) sowie 6 Briefe an den Philosophen und Schriftsteller Carl Ernst Schubart. Die Korrespondenzen an die übrigen Adressaten bilden kleinere Untergruppen.

71 Das Journal der von Alexander von Humboldt unternommenen Englandreise wurde ediert und digitalisiert: Alexander von Humboldt, *Reise. 1790. England*. [= Tagebuch der England-Reise], hg. von Dominik Erdmann und Christian Thomas unter Mitarbeit von Florian Schnee, in: *edition humboldt digital*, hg. von Ottmar Ette, Berlin Version 11 vom 04.06.2025, <https://edition-humboldt.de/v11/H0017682> [02.02.2026].

72 SA, Humboldt, Alexander von 4, f. 252r–253v.

73 Es handelt sich dabei um die Handschriften mit den folgenden Signaturen: SA, Humboldt, Alexander von 4, f. 234r–235v; SA, Humboldt, Alexander von 4, f. 252r–253v; SA, Humboldt, Alexander von 4, f. 317r–318v; SA, Humboldt, Alexander von 4, f. 319; SA, Humboldt, Alexander von 4, f. 320r–321v; SA, Humboldt, Alexander von 4, f. 322.

Unter den 24 eingehenden Briefen befinden sich 7 Schreiben, die von Humboldt mit Anmerkungen, Notizen oder Billetts versehen, neu adressiert und (in diesem Fall an Carl Sigismund Kunth und Gotthold Eisenstein) weitergeleitet wurden.

Die überwiegende Mehrheit der Materialien aus diesem Konvolut der Sammlung Autographa ist bislang nicht veröffentlicht worden.

SA, Humboldt, Karoline von

Die Signatur, unter der die in der Sammlung Autographa überlieferten Handschriften der Salonière und Mäzenin Caroline von Humboldt, geb. von Dacheröden (1766–1829), der Ehefrau Wilhelm von Humboldts, zusammengefasst sind, zählt insgesamt 10 Objekte auf 18 Blättern. Das Konvolut umfasst 8 Briefe von unterschiedlicher Provenienz (Altenstein, Köpke, Parthey, Radowitz) – darunter 7 Briefe von ihr und einen Brief an sie –, die in der relativ kurzen Zeitspanne zwischen 1819 und 1825 geschrieben wurden.

Unter der ausgehenden Korrespondenz befinden sich Einzelbriefe an den Minister Karl Freiherrn vom Stein zum Altenstein, an den Bankier Moses Friedländer (1774–1840) und an den Maler und Kunsthistoriker Johann David Passavant (1787–1861) sowie 4 Briefe an die Botanikerin und Naturwissenschaftlerin Henriette Kohlrausch, geb. Eichmann (1781–1842), Ehefrau des Leibarztes der Familie Humboldt Heinrich Kohlrausch (1778–1826) und Autorin einer Nachschrift der von Alexander von Humboldt 1827–1828 gehaltenen ‚Kosmos-Vorträge‘ mit dem Titel *Physikalische Geographie*.⁷⁴ Alle vier Briefe an Kohlrausch stammen aus der Sammlung ihres Neffen Gustav Parthey (1798–1872).

Der einzige empfangene Brief ist ein Schreiben von Karl Freiherrn vom Stein zum Altenstein. Entgegen der in der PSB für die ganze Sammlung Autographa angenommenen Anordnungsregel wurde er nicht in die Archivmappe mit den Handschriften Altensteins abgelegt (SA, Altenstein, Karl, Freiherr vom Stein zum), sondern gelangte allem Anschein nach deshalb in dieses Konvolut, weil er durch den Gegenbrief Caroline von Humboldts vom 5. Mai 1822 beantwortet wird.⁷⁵ Beide Handschriften haben dieselbe Provenienz und wurden mit derselben Akzessionsnummer versehen. Alle handschriftlichen Dokumente aus der Archivmappe Caroline von Humboldts sind unveröffentlicht.

74 [Henriette, Kohlrausch], *Physikalische Geographie*. Vorgetragen von Alexander von Humboldt, [Berlin 1828]. [= Nachschrift der ‚Kosmos-Vorträge‘ Alexander von Humboldts in der Sing-Akademie zu Berlin, 6.12.1827–27.3.1828.], https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/nn_msgermu2124_1827?p=1 [15.01.2026].

75 SA, Humboldt, Karoline von, f. 3r–4v.